

# «St. Moritz Bad hat ein Riesepotenzial»

**Planer Heinz Beiner begleitet St. Moritz auf dem Weg der Ortsplanungsrevision. Was zurzeit noch recht vage tönt, soll rasch konkreter werden. Beispielsweise in Form einer attraktiven Seeachse oder einer teilweisen Überbauung der Piazza Rosatsch. Die Bevölkerung soll dabei mitreden.**

RETO STIFEL

**Engadiner Post:** Heinz Beiner, Sie sind Ortsplaner in St. Moritz. Sie planen also St. Moritz für die Zukunft. Sie alleine? Heinz Beiner+: Nein. Ich bin Berater der Gemeinde, ich mache Vorschläge und weise die Gemeinde auf die rechtlichen Rahmenbedingungen hin. Letztlich ist es ein ganzes Team, welches an einem solchen Prozess mitarbeitet, allen voran das Bauamt der Gemeinde St. Moritz. Zudem hat die Gemeinde eine Planungskommission mit Vertretern aus Vorstand und Gemeinderat sowie je einem Vertreter des Handels- und Gewerbevereins, der Hotellerie und der Parahotellerie gebildet. Alle Ideen und Vorschläge, die wir als Fachberater entwickeln, werden breit diskutiert. Auch die Bevölkerung wird miteinbezogen.

**Birgt dieser partizipative Prozess nicht die Gefahr, dass ausführlich diskutiert und viel Papier produziert wird, die Ideen aber letztlich in der Schublade landen und nicht umgesetzt werden?**

Wichtig ist, dass nicht der Eindruck erweckt wird, dass es sich bei einem solchen Prozess um ein «Jekami» handelt, bei dem jeder seine Wünsche einbringen kann, mit dem Versprechen, alles umzusetzen. Das würde schiefgehen. Wir machen uns Gedanken, was sinnvoll und zweckmässig respektive politisch und rechtlich überhaupt machbar ist. Und wir versuchen, die Diskussion so zu kanalisieren, dass nicht alles angiskuriert und am Schluss nichts umgesetzt wird.

Früher hat eine Planungskommission einen Entwurf entwickelt; dieser wurde vom Kanton vorgeprüft, und dann erst wurde die Bevölkerung beim Mitwirkungsverfahren miteinbezogen.

**Eigentlich zu spät?**

Ja. Denn bei einem solchen Vorgehen war vieles schon vorgespurt und politisch abgesegnet, bevor die Bevölkerung überhaupt erst die Möglichkeit hatte, sich zu äussern. Wenn ein Projekt so weit fortgeschritten ist, ist es immer schwierig, Kurskorrekturen anzubringen oder neue Ideen einzubringen. Ein solcher Ablauf ist heute nicht mehr denkbar. Die Bevölkerung hat zu Recht andere Ansprüche an einen solchen Prozess.

**Sie kennen St. Moritz als Raumplanungsfachmann und Ortsplaner sehr gut. Was zeichnet den Ort aus?**

Speziell ist, dass es eine kleine Gemeinde mit 5500 Einwohnern ist, die die Herausforderungen einer Kleinstadt mit 20'000 Einwohnern lösen muss. Zum Beispiel in Bezug auf die Infra-

Der Visions- und Strategieprozess «St. Moritz 2030» ist im ersten Quartal dieses Jahres abgeschlossen worden. Darauf aufbauend soll als Nächstes in einem «Kommunalen Räumlichen Leitbild» (KRL) festgehalten werden, wo im Gemeindegebiet St. Moritz in Zukunft welche räumlichen Veränderungen angestrebt werden. Beim ers-



Ungefähr so könnte sich dereinst die Uferpromenade am St. Moritzersee präsentieren. Vorgestellt wird dieses Projekt, nebst anderen, am ersten öffentlichen Workshop im Juni in der Aula des Schulhauses Grevas.

struktur. Würde man alle Bedürfnisse der zahlreichen Interessengruppen erfüllen wollen, wäre dies für die Gemeinde nicht bezahlbar. Es geht deshalb immer auch darum, Prioritäten zu setzen und diese auch beizubehalten, was aber manchmal schwierig zu vermitteln und durchzusetzen ist. Eines muss man auch sehen: St. Moritz hat nach wie vor eine sehr schlanke Verwaltung, welche aber die Aufgaben einer Stadt zu erfüllen hat. Das ist ausserst anspruchsvoll und führt manchmal dazu, dass Projekte nicht in der gewünschten Zeit umgesetzt werden können. Was das Bauamt aber leistet, ist bewundernswert.

Generell hat St. Moritz ein gutes Image, einen klingvollen Namen. Entsprechend anspruchsvoll ist die Klientel, und bei Bauvorhaben geht es oft um viel Geld, die Bodenpreise sind hoch. Rasch sind die Anwälte zur Stelle. Sie begutachten jedes Bauvorhaben, jedes Projekt sehr kritisch und erheben schnell Einspruch. Und sobald es vor Gericht geht, wird es teuer, und es dauert länger, bis man am Ziel ist.

**Müsste man sich zu Beginn eines solchen Prozesses wie im St. Moritz nun initiiert hat, nicht die Frage stellen, wo der Ort St. Moritz eigentlich lebt? Wo begegnen sich die Leute, wo pulsiert das Leben?**

Ja. Diese Frage haben wir uns im Prozess der Visions- und Raumstrategie 2030 gestellt. Dort wollten wir von den Leuten wissen, wie sie die Gemeinde heute sehen und wie in 20 Jahren. Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen? Was müsste verbessert werden, damit man sagen kann, das ist unser St. Moritz, das ist aber auch das St. Moritz der Gäste. Was jetzt mit der Vision und der Raumstrategie 2030 mit neun strateg-

ten räumlichen Workshop am 19. Juni von 18.00 bis 22.00 Uhr in der Aula des Schulhauses Grevas hat die Bevölkerung die Gelegenheit, Ideen zu kommentieren und Vorschläge einzubringen.

Für einen Imbiss dazwischen und einen Apéro danach ist gesorgt. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. (ep)

## Was wird jetzt konkret angepackt?

schon Schwerpunkten vorliegt, dokumentiert diese Fragestellung sehr gut.

**Machen wir das Ganze konkreter. Die Seeachse ist ein grosses Thema. Der Zugang zum See ist heute nur über wenig attraktive Verbindungen möglich, die Uferpromenade wird stark vom Verkehr der Kantonsstrasse geprägt. Wie sollte vorgegangen werden, um das zu ändern?**

St. Moritz am See ist einer der neun strategischen Schwerpunkte. Das ist eines der Themen, welches wir vordringlich an die Hand genommen haben. Wir von Planpartner und die Gemeinde haben dafür ein weiteres Büro begezogen, welches auf Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur spezialisiert ist. Diese Leute haben sich Gedanken gemacht, wie das Seufer attraktiver gestaltet und die Zugänge verbessert werden können. Vorge stellt und konkretisiert wird das am ersten Workshop im Juni.

**Wäre es nicht wichtig, dass gewisse Ideen rasch realisiert werden? Ein Ortsplanungsprozess ist eher eine langwierige Angelegenheit.**

Unbedingt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass häufig grosse Projekte an die Hand genommen worden sind, mit denen man bei der Umsetzung auf Schwierigkeiten gestossen ist. Sei es wegen der Finanzen oder wegen Einsparungen, und nicht selten versanden dann solche Projekte. Die Leute aber möchten rasch konkrete Verbesserungen sehen. Wir versuchen Ideen und Massnahmen vorzuschlagen, die wir ohne jahrelange Prozesse rasch umsetzen können.

**Können Sie mit Bezug auf die Seegestaltung ein konkretes Beispiel geben?**

Die Idee ist, entlang dem See drei Parks zu gestalten. Den Seepark im Bereich des Segelclubs, den Waldhauspark beim Hotel Waldhaus und den Freizeitliche Aktivitäten möglich wären. Zum Beispiel könnte die Bocca-Bahn von der Piazza Rosatsch dorthin verlegt werden, oder das Natureisfeld neben der Ludains könnte als Beachvolleyballfeld dienen. Genau solche Ideen wollen wir mit der Bevölkerung am 19. Juni diskutieren. Wenn eine gute Gesamtstrategie vorliegt, muss nicht gleich die gesamte Ortsplanung revidiert werden, um Teilprojekte umzusetzen. Allenfalls genügen auch Teilre-

visionen, um die nötigen Grundlagen in planungsrechtlicher Hinsicht zu erhalten.

**Ein anderes Beispiel ist die Piazza Rosatsch. Ein grösseres, strategisch wichtiges Grundstück in St. Moritz Bad, welches heute als Parkplatz dient. Gehen Sie mit mir einig, dass das verschenkter Platz ist?**

Das sehen wir auch so. Schon in früheren Jahren wurde festgestellt, dass die Piazza Rosatsch ein enormes Potenzial hat.

**Zum Beispiel?**

Ein Teil dieses Grundstückreiecks könnte einer Überbauung für Verkaufsgeschäfte oder Nutzungen im Zusammenhang mit dem Thema Gesundheit zugeführt werden. Vielleicht gibt es weitere Ideen, die aus der Bevölkerung kommen. Die Frage ist, was sich letztendlich auch umsetzen lässt. Die Parkplätze können vermutlich nicht einfach ohne Ersatz aufgehoben werden. Ein Parkhaus an diesem Standort wäre auch eine Option.

**In einem solchen partizipativen Prozess werden viele Hoffnungen gesteckt, die meistens enttäuscht werden. Oft erscheinen nur die Politiker und Leute, die sich beruflich mit solchen Themen auseinandersetzen. Warum sollen die St. Moritzerinnen und St. Moritzer am 19. Juni mitmachen?**

Letztes Jahr, als es um die Vision und die Raumstrategie ging, war die Flughöhe hoch. Die dort geführten Diskussionen waren sehr wertvoll und die, die dabei waren, fanden die Anlässe spannend. Jetzt werden wir konkreter. Es ist die grosse Chance für die Bevölkerung, sich einzubringen. Zu sagen, was gut ist, was weniger und selbst mit Ideen zu kommen. Diese Chance kommt kein zweites Mal. Wenn das kommunale räumliche Leitbild mal steht, haben wir damit die Grundlage für die Nutzungsplanungsrevision. Was nachher folgt, ist quasi nur noch die planungstechnische Umsetzung, und dann ist es zu spät für Inputs. Anders gesagt: Jetzt malen wir zusammen ein Bild. Den Rahmen haben wir definiert, aufgrund der rechtlichen Vorgaben kann aber jetzt die Bevölkerung mitreden, wie das Bild effektiv gemalt werden soll, welche Farben verwendet werden und so weiter.

Heinz Beiner ist Partner, Präsident des Verwaltungsrates und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Planpartner AG in Zürich. Der Dipl.-Ing. Raumplaner und Dipl. Immobilienökonom ist Raumplanungsfachmann/Ortsplaner der Gemeinde St. Moritz.



Heinz Beiner begleitet den Ortsplanungsprozess. Foto: z. Vlg